

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 28

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einst hat man die Seele im Grünen veredelt,
Jetzt wird die Chaussee vervolcipedelt,
Einst lautete man freudig dem Vogelgesang,
Jetzt atmet man lumpigen Autogestank.
Vor Zeiten wollt' gern man zum Tanz sich vereinen,
Bei Röntgen hüpft alles mit Totengebeinen.
Man ließ sich einst Butter zum Frühstück behagen,
Jetzt quält man mit Margarin kläglich den Magen.
Die Erbsen, die prangen mit Schweinfurtergrün,
Aus Säuglingen will Virtuosen man zieh'n.
Wir haben kein einziges Tröpfchen im Blut,
Wo nicht drin tät hohen bazillische Brut.
Und wären die Schluchten auch noch so romantisch,
Und wäre der Wasserfall noch so gigantisch,
Da stellen die Pantiers als Kenner sich ein:
Hier muß eine Closetpapierfabrik sein!
Kein Gäßlein der Stadt ist so eng und so holprig,
Kein Mansardentreppelein so steil und so stolprig,

Du hörst Klavierdudel von links und von rechts,
Am stärksten von Seiten des schwachen Geschlechts.
Just wie mit Getränk' und Gewürzen genau,
So steht's mit den Menschen, mit Mann und mit Frau.
S' gibt Leute, die am Stipendium taugen
Und kaum zum erbärmlichen Schreiberlein taugen,
Die treten schon auf als Grobstratskandidat
Und wollen umwälzen die Kirche, den Staat.
Speziererlein, oftmals ein Radträgerproß,
Der setzt sich am Sonntag gar stattlich auf's Ross,
Stehtragen am Halse, zwei Fränklein die Stund,
Heimfehrt er, die Hosen und Rippen sind wund.
Wer hinter der Lampe ein Blatt rebigiert,
Als Oberchinesenstrateg sich geriert
Und tut gleich, als tät ihm der Leibloch des Czaren
Allabendlich seine Sentenz offenbaren.
Den Buden des Jahrmarkts die Welt ist halt gleich,
Drum schen' uns der Herr einst das himmlische Reich.



Wenn ich bedenke, wie es käme,
wenn von Gott und Nechtens wegen
das schöne Geschlecht nicht nur schön,
sondern auch so kräftig wäre, um
die frechen Herren der Schöpfung,
wie sie sich lästerlich nennen, um
diese stolzen Geschöpfe zu überflügeln,
d. h. körperlich, wie es geistig schon
längst der Fall ist, dann weiß ich,
daß so dumme Kriege, wie sie ge-
führt werden, erst frisch und frischlich
wären, würden dieselben dem schön-
sten und würdigsten und tapfersten
Geschlechte zur Ausführung über-
geben. Unter umsichtiger Führung
von Personen meines Bestandes und

Verstandes wäre der Sieg keine Frage. Wir bräuchten keine Kanonen
und Kugeln, weder Lanzen noch Pickelhauben, kleine Flinten, aber Flinten!

Wenn nur auch die Männer geschiedter wären!
Was wollen sie sich den Krieg erklären?
Sie sollen uns heut das Stimmrecht geben,
Dann läßt sich auf Erden besser leben.
Dann werden die Weiber sich selbst bekriegen,
Indessen die Männer am Schatten liegen.
Dann heißen die Waffen: „Pariser Mode“
Man ärgert die Feinde damit zu Tode
Durch Kleider in Stoffen von erster Güte
Und Hügel am Rücken und teure Güte.
Ein ewiges Wechsell von langen Schleppen,
Die Schleifen und legen auf Weg und Treppen.
Die Jacken sind künstlich wohl aufzubauschen,
Damit sie beim Atmen anmutig rauschen,
Die zierlichen Ärmel sind weit und länger,
Dann wieder recht giftig ganz kurz und enger,
Dann könnten besonders Krinolinen
Die Gegner zu foppen gelungen dienen.
Und wären Franzosen auch noch so pfliffig,
Wir würden sie schlagen erfind'risch kniffig.
Frasuren zu ändern nur immer plötzlich
Wird ärgern die Preußen und wär' ergötzlich.
Die Italiener sind zu vergattern,
Wenn Federn und Vögel auf Köpfen flattern,
Auch kann man die Russen schwer überraschen
Und tödlich veräuben mit vollen Taschen.
Badenser und Schwaben mitsamt den Baiern
Besiegt man mit Ringen und feinen Schleiern,
Dekreicher, Tiroler sind leicht zu bezwingen
Durch ganz reformiertes Psalmensingen.
Geschlossene Kleider ärgern die Britten
Und morgen sind Röcke tief ausge schnitten.
Den Türken, Chinesen und anderen Heiden
Wird Leben und Dasein von selbst verleiden.
Was männlich ist aber, das muß gebühlich
Für Kriegsgelder sorgen, ganz natürlich!
Wenn Frauen zum Streite ein Kleid anschaffen,
Nicht murren und maulen wie ganze Affen.

Wir stehen und hauen und machen Qualen
Mit neuesten Moden aus den Journalen;
Daß feindliche Weiber auf einmal sterben,
Wie etwa zum Beispiel gekrönte Serben.
So sind wir gewilligt, human zu kriegen,
Indessen die Mannschaft soll Kinder wiegen
Und Leintücher hügelnd und besser togen,
Derweil wir dem Lande den Sieg expochen.
So lasse man künftig den Krieg den Weibern
Anstatt den Bauern und bürren Schreibern.
Ist meine Meinung! — erbauet euch da!

Eulalia.

Kunsttrio.

Der Könner malt, der Kenner prahlt, der Gönner zahlt.

Ladislaus an Stanislaus.



Geliäppter Bruother!

Za siehstu nun Widder woh tie Raß im Heu liegt — ubi felis in
feno cubat — wail Wihr jeten Dag Meer tie Gewalt fertieren. Briher
hieß es: „tie schwarze Machd“ wehn Mann sohn unz rebede. Aper tie
greßde schwarze Machd iht jetzt tie Breße. Tak hott Mann sehen gennen
ledste Woche ihn St. Gallen — propter monasterium Galli — woh Theer
Lewi mißd ten Rähmern weitete unt Theer Paumperger tem Amstein
Salz unt Brot — salem et panem — gereichd hott! Ihn gwehnlichen
Zaiden laßd solich gohdloßig Folk siel „Enten“ vliegen, aper ahm ledsten
Sohnbag wurten sieh nichd vriher los gelassen, pik nuhr noch tie
Knochen — ossa — tafohn iprig Waaren! Tak geschah Ahles hinden ihm
„Weißpat“ woh sieh sich sohn ten schwarzen Sinten reinigen wohlden,
aper Tu siehst ja fälper mißd wälchem Erpholz, in Anbedrs tak tiefe
„Enten“ woh Mann sonst ihn ahler Wält 4 paare Minze nihmt unt tran
glaupd, nuhn fälper tran glaupen mußden! Gohdlop! ihm Herpst
gipz Widder 1e Ferjahmlung tek schweizerischen Breßverains unt ta vreihe
ich mich trauph, wail ich geläßen hap, tak tapei auch „sohn unserer Zoot“
gedohlierted Werthen. Ez sohl mihr aine Wahnung sein, tak ich kuh-
zimpsdig nichd Meer tapei velen Werte, tenn maine Anwäßenhaid wehre
auch speztöl 4 tiefe epistula sehr wärdsohl gewäßen! — Ez iht jehweilen
nuhr schacht, tak tie liggaid unt Ferprieterung solcher Ahnläße sopakt
Widder zuhm Rufut gehed, intem es laiter schon Mohrntrix zu läßen stehd,
mahd hape Weißen gedrunggen, theer Antre aper sagd Roter Ähetera
unt Mahn alle Zuel ipergohmd, opß ten Herren auch Aernst gewäßen sei
oter nichd, woh theer 1e sagd Jah, theer Antere 9 wohmid ich ferpleipe
Ladislaus.